Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 11

Artikel: Eine Geschichte mit zwei Ausgängen : Gut und bös
Autor: Kogon, Michael / Senn, Martin / Pacher, Michael
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-602374

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Geschichte mit zwei Ausgängen von Michael Kogon

Gut und Bös

Das erste, was ich Ihnen nenne, ist ein Kopf mit einem edlen Gesicht, es könnte Ihr Kopf sein, wenn da nicht eine Sanftmut wäre, die gähnen macht – also nein doch, so langweilig sind Sie nicht, es ist ein fremder Kopf, zumal mit langem, wallendem Haar. Daneben nenne ich Ihnen einen zweiten Kopf: eine gequetschte Birne, schwarze Ohren wie Pfeilspitzen in felligem Haar, über listigen Äuglein ein Klecks von Stirn als Feigenblatt für die geile Nacktheit eines schnauzigen Schreier-, Greifer- und Schlingermauls über einem schwabbelnden Stoppelkinnsack – eigentlich der Schädel eines widerlich feisten Katers, unerträgliche Kombination von dumm und dreist, ich wüsste nichst Abstossenderes.

Jetzt die Körper. Der eine Körper hochgewachsen und schmal, in einem weissen Gewand, das bis zu den Sandalen reicht, künstlerisch wertvoller Faltenwurf, wie ein Stein gemeisselt, ein richtiger Edelleib, der dementsprechend aufrecht und stille steht, ich könnte mich noch so sehr bemühen, mir diesen Leib liegend oder hockend vorzustellen, es gelänge mir nicht, er würde sich gleich wieder aufrichten. Sein einziger Makel ist eine Missbildung des Herzens, das ist ihm nämlich aussen ans Gewand gewachsen und gleicht einem schnukkeligen Lebkuchenherz, eine medizinische Sensation. Der andere Körper ist fett und gedrungen, in einen saloppen Frack gesteckt und mit Glacéhandschuhen an den Pfoten, damit man die Pfoten darunter nicht sieht. Aus der Hose ringelt sich frech ein Schwänzlein hervor, hinten.

Hierzu einige Utensilien: Hirtenstab, Peitsche, Lamm.

Nun bitte ich Sie natürlich, diese Teile in Ihrer Vorstellung zu zwei kompletten Figuren zusammenzusetzen. Ich gehe wohl nicht fehl in der Annahme, dass Sie den edlen, langhaarigen Kopf und den edlen, weissen Leib mit dem Herzfehler zu einer Gestalt zusammensetzen und ihr den Hirtenstab in die Hand und das Lamm in den Arm drücken. Wenn das so ist, dann bleibt mir keine andere Wahl, als die restlichen Teile zu einem widerlichen schwarzen Kater in Menschengestalt zusammenzufügen, der die Peitsche schwingt. Mir ist zwar nicht ganz klar, warum Sie ausgerechnet diese Kombination gewählt haben, aber wenn Sie es so wollen, bitte sehr, bleiben wir eben, in Gottes Namen, dabei.

Ich gestatte mir, Ihre beiden Figuren zu benennen. Die weisse, edle Figur soll Gutehirt heissen. Der schwarzen, unedlen Figur gebe ich den Namen Cater Carlo. Diese Freiheit erlaube ich mir. Sie werden schon nichts dagegen haben.

Und was fangen wir jetzt mit den beiden an? Ich nehme an, Sie stehen ein wenig ratlos vor diesem Problem – na, glücklicherweise haben Sie mich. Also, die beiden befinden sich im Kolosseum im alten Rom. Einverstanden? Cater Carlo ist vom römischen Geheimdienst aufgegriffen worden, als er einen für die Kapitale bestimmten Transport ägyptischer Sklaven zu kapern versuchte; da sehen Sie, wie böse er ist. Und Gutehirt wurde von den Römern im damals noch Fernen Osten geschnappt, alter Unruheherd dort, Volksverhetzung, Guerillaverdacht, Untergrundwühlarbeit, Flüsterpropaganda, Blitzaktionen gegen Besatzungsmacht, vielleicht sogar Haschisch – eine ganze Beschuldigungs-Litanei.

Die beiden sollen am nächsten Sonntagnachmittag in der grossen Kindervorstellung als Gladiatoren gegeneinander antreten auf Leben des einen und Tod des andern. Der Quästor des Kolosseums ist stets auf interessante Kämpfer-Kombinationen bedacht, er denkt, man müsse dem Publikum was bieten, muss was für die Vorstellung tun, und da hat er die beiden nun zu einem Probekampf antreten lassen, den Politischen und den Kriminellen; sollen die beiden mal zeigen, ob das am Sonntag dann auch wirklich klappt. Also, los! Der Quästor schnalzt mit der Zunge, und schon pufft Cater Carlo Gutehirt die Glacéfaust in die Scheibe, der macht keinen Mucks, hopp Schwarz, hopp Schwarz, und schon wieder ein Treffer, Schwarz nun klar in der Offensive und ein dritter Schlag, was ist nur mit dem Weissen los, und schon ist's passiert, Cater Carlo hat Gutehirt den Kopf vom Leibe geboxt, der fliegt jetzt durch die Arena dem Quästor in den Schoss, Goal, und schon geht's in die Arena retour, dort trifft der Kopf Cater Carlo an seinem Kopf, da purzelt auch der in den Sand.

Musste ja so kommen. Sie waren vorhin bei der Zusammensetzung der Teile nicht gründlich genug, war ja zu erwarten, nur mal kurz gedacht und schon soll's halten, so einfach geht das ja auch wieder nicht. Ich stelle mir vor, wir sind

uns einig in der Annahme, dass die beiden Leiber jetzt kopflos durch die Arena torkeln und nach ihren Köpfen tasten. Gesucht, gefunden – jeder der beiden stülpt sich den gefundenen Kopf auf den Leib, aber was müssen wir sehen? Sie stellen es sich bereits vor; Sie Schneller, Sie, nicht? Sie sehen Cater Carlos feiste Visage auf Gutehirt seinem Leib und umgekehrt, und die beiden zeigen mit Fingern aufeinander und kringeln sich, aber dann vergeht ihnen das Kringeln, und jeder kratzt sich verlegen an des anderen Kopf. Cater Carlos Leib ist erbost, seinen Kopf an einem derart unpassenden Ort zu erblicken, er muss sich ja schämen, also greift er nach dem Hirtenstab, zieht Gutehirt eines über und jault dazu auf, weil es ja sein eigener Schädel war, mit schmerzverzerrtem Gesicht greift er an seinen Kopf, der aber natürlich der falsche ist, so tritt er an Gutehirt heran und streichelt dem seinen Kopf, ah, das tut gut, mit Hilfe von Gutehirts Lippen drückt er sich sogar einen zarten Schmatz auf die feuchte Schnauze, während Gutehirt einen unbändigen Zorn im Kopf aufkochen spürt und denkt, dem gebe ich jetzt endlich mal einen kräftigen Tritt in den Arsch, solange ich das noch darf, mit diesem widerlichen Kopf auf meinen edlen Schultern – kurzum, die Verwirrung ist total, und ich frage Sie: Who's eigentlich who?

Stellen wir lieber die von Ihnen erdachte Ordnung wieder her. Die beiden treten voreinander hin und tauschen mit gemessenen Verbeugungen ihre Köpfe aus, Tusch, alles ist, wie's war, Gutehirt mit dem Stab in der Hand und Cater Carlo mit der Peitsche – sagen Sie: Fehlt da nichts? Rein gar nichts? Nein? Sie Phantasiemuffel, Sie. Also ich will es Ihnen sagen: Wo ist das Lamm? Gutehirt sucht es bereits verzweifelt, das können Sie sich ja vorstellen. Was wäre Gutehirt ohne sein Lamm? Gutehirt braucht sein Lamm, um es zu hegen und zu pflegen. Ist doch klar. Damit es ein grosses, fettes Schaf werden wird. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, dass Gutehirt sich das vorstellen kann. Was stellt der sich eigentlich vor? Dass sein Schaf mal geschoren, geschlachtet, gehäutet, gebraten und verspeist werden wird? Oder nicht oder doch oder was? Ein Mann mit Weitblick, was wäre der ohne sein Lamm?

Doch das Lamm ist verschwunden. Wo mag es hingekommen sein? Fällt Ihnen dazu nichts ein? Nein? Habe ich mir gedacht. Ich will Ihnen helfen: Es ist davongelaufen und frisst irgendwo friedlich Gras. Es weidet, um ein grosses, fettes Schaf zu werden und viele kleine Lämmlein zu bekommen, die auch mal gross und fett werden. Und so weiter und so fort. Das wird was geben, später mal!

Ende.

MARTIN SENN / MICHAEL PACHER

Für den Fall freilich, dass Sie der banale Ausgang dieser Geschichte etwas enttäuscht, habe ich mir einen spannenderen ausgedacht. Wollen wir den dranhängen? Ich gehe wohl nicht fehl in der Annahme, dass Sie durchaus wollen, nur damit Ihnen der spannende Schluss nicht entgeht, Sie Schlingel, Sie. Also: Der Quästor ist von dem Kopfab-Spiel begeistert, er gibt Gutehirt bereits seine Regieanweisungen. Cater Carlo benützt die Gelegenheit natürlich zur Flucht, und der Zufall oder dergleichen will es, dass er in derselben Richtung davonsaust wie vorher das Lamm, er erspäht es auf der Weide und fängt es ein. Oje, was nun? Haben Sie keine Sorge: Cater Carlo ist durchaus lieb zu dem Lamm, er nimmt es zwischen seine Pranken und bestreichelt es, so gut er kann. Er hat Gutehirt gleich alles abgeguckt. Weiss schon, wie man so was hegt und pflegt. Und dass es dann gross und fett werden wird. Und so weiter und so fort. Was Gutehirt kann, kann er auch. Bis zum guten Ende. Ende gut, alles gut. Finden Sie nicht? Na, dann lassen Sie's eben bleiben.